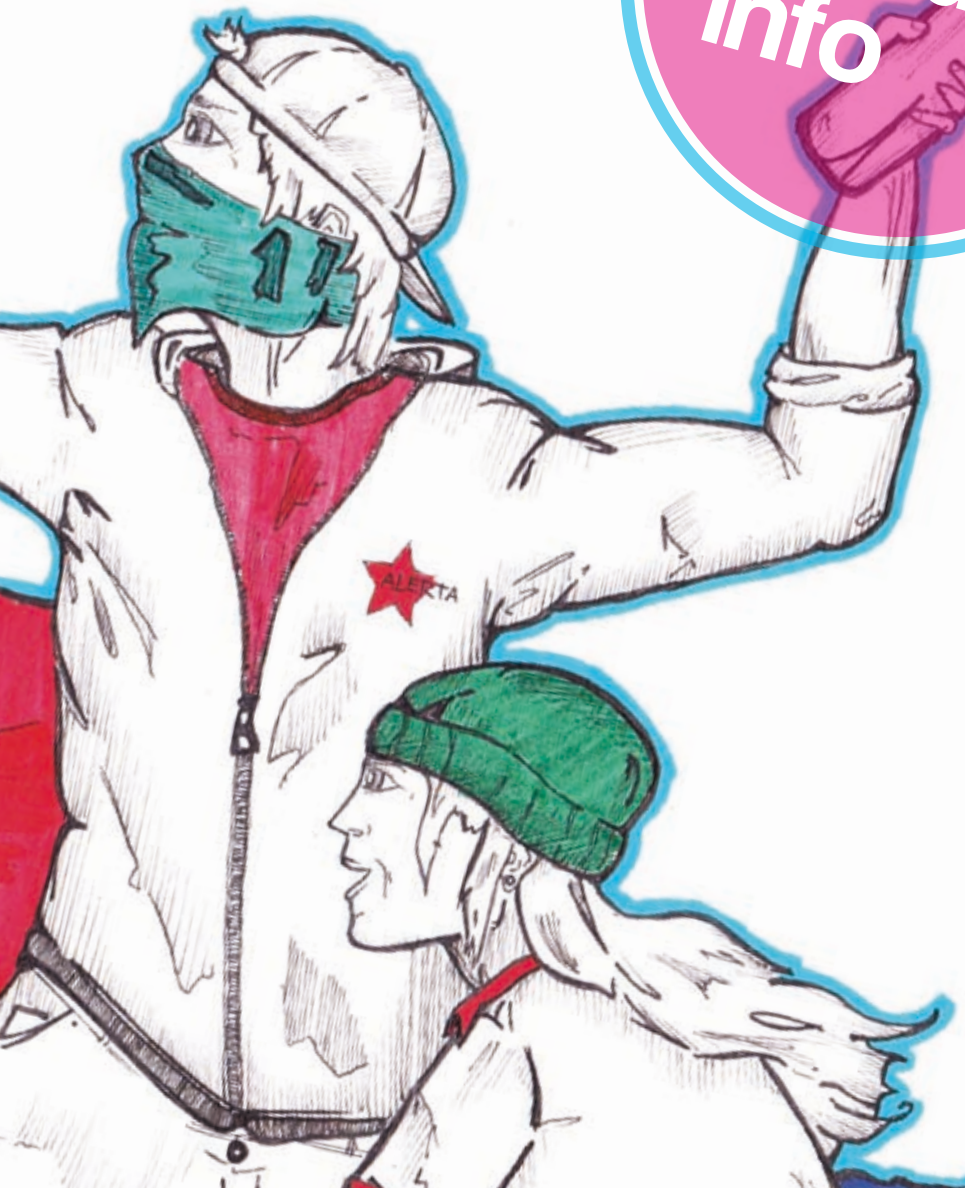


GESELLSCHAFTSKRITISCHE JUGENDZEITSCHRIFT DER ANTIFA-KAMPAGNE
FENCE OFF - WEG MIT DEM NAZI-ZENTRUM IN LEIPZIG!
KOSTENLOS, ABER NICHT UMSONST
ERSCHIENEN IM MAI 2011
WWW.FENCEOFF.ORG

antifa
jugend
info



INHALTSVERZEICHNIS:

Warum Antifaschismus? Ein Plädoyer der Antifa Klein-Paris	4
Weg mit dem Nazi-Zentrum in LE ist das Ziel der Antifa-Kampagne „Fence Off“	6
Die Extremusmustheorie ist politischer Unsinn , meint die Initiative gegen jeden Extremismusbegriff (Inex)	8
Warum uns die Provinz alle etwas angeht erklärt die Gruppe Anna und Arthur im Hinterland (AuA)	11
Alles Nazis in der Provinz? , fragt das Netzwerk Naunhof und stellt Alternativen vor	13
Es gibts keinen „unpolitischen“ Fußball , bemerken autonome Fußballfans	15
„Bei Nazis argumentieren wir höchsten nonverbal“ , sagt die Band Feine Sahne Fischfilet im Interview	18
Was ist Antiamerikanismus? Die Frage klärt der Antifaschistische Frauenblock Leipzig (AFBL)	20
Antifaschistisch, normal & antinational? Die Leipziger Antifa (LeA) diskutiert, was „antideutsch“ bedeuten kann	22
Über die Rolle von Arbeit im Nationalsozialismus schreibt die Linksjugend Leipzig	25

Die Roten Seiten: Anlaufpunkte und politische Ausgehtipps 28–31



DIE REDAKTION

...besteht aus Mitstreiter_innen der Kampagne „Fence Off“. Für alle Artikel sind die jeweils ausgewiesenen Urheber_innen verantwortlich. Deren Meinung entspricht nicht notwendig den Ansichten der Redaktion.

Redaktionsschluss: 23.04.2011

KONTAKT AUFNEHMEN

Geht ganz leicht mit einer E-mail an fenceoff@riseup.net. Die Redaktion freut sich über Feedback jeder Art, Kritik an den abgedruckten Artikel und Anregungen für weitere Texte.

V.i.S.d.P.: Anita Dudow, c/o „Fence Off“, Bornaische Str. 3d, 04277 Leipzig.

EIGENTUMSVORBEHALT

Die Zeitschr. ist Eigentum der Absender_in, bis sie der/dem Gefangenen persönl. ausgehändigt ist. „Zu-Habe-Nahme“ ist keine persönl. Aushändigung im Sinne dieses Vorbehalts. Wird die Zeitschr. der/dem Gefangenen nicht persönl. ausgehändigt, ist sie der Absender_in samt Grund der Nichtaushändigung zurückzusenden.

Hey Leute, ein paar Worte vorweg:

Diese Zeitschrift ist etwas Besonderes: Ihr bekommt sie an keinem Kiosk. Und die Themen, über die wir schreiben, stehen in kaum einer anderen Zeitschrift. Warum? Das Antifa-Jugendinfo bereitet Positionen auf, die in der radikalen Linken in und um Leipzig rege diskutiert werden. Es geht also um „radikale“ Positionen, weil wir an der Gesellschaft allerhand auszusetzen haben und sie deshalb kritisieren.

Es geht, mit anderen Worten, um Gesellschaftskritik – oder wenigstens einen kleinen Ausschnitt daraus. Wir finden nicht nur diese Kritik wichtig, sondern auch, sie mit euch zu teilen und zur Diskussion zu stellen.

Der aktuellen Anlass, ein Antifa-Jugendinfo herauszugeben, ist die Kampagne *Fence Off – Weg mit dem Nazi-Zentrum in Lindenau*. Im Rahmen dieser Kampagne treten viele linke und antifaschistische Gruppen für die Schließung des so genannten „Bürgerbüros“ der NPD in der Odermannstraße 8 ein. Dazu gehört es, sich mit rechten Positionen auseinanderzusetzen, Nazi-Strukturen eine deutliche Abfuhr zu

erteilen und deren Propaganda entschlossen entgegenzutreten.

Das ist aber, wie gesagt, nur der Anlass dieses Heftchens. Inhaltlich geht es um viel mehr: Wir treten ein für eine Gesellschaft, in der jeder Mensch nach seinen eigenen Bedürfnissen leben kann. Das wäre eine Gesellschaft, in der sich niemand mehr einem Staat beugen, einer Nation unterordnen, in der Konkurrenz zu anderen behaupten und einem Zwang zur Lohnarbeit nachgehen muss.

Die meisten Menschen unterliegen heute diesen Zwängen und verschwenden ihr ganzes Leben darauf, sozialen Ansprüchen gerecht zu werden, die sie nicht selbst geschaffen haben und die nicht vernünftig sind, weil sie wiederum viele Menschen benachteiligen, ausgrenzen und ausbeuten.

Wer eine andere Gesellschaft haben will, muss anfangen, die jetzigen Verhältnisse zu hinterfragen. Wir möchten euch einladen, genau das zu tun. Und wir möchten euch motivieren, das nicht allein, sondern organisiert zu machen. Allerhand Ideen dafür stehen in dieser Zeitschrift.

Die Sache mit'm Unterstrich

Vielleicht ist es euch schon aufgefallen: Manche Wörter in dieser Zeitschrift werden mit einem Unterstrich versehen – zum Beispiel „Antifaschist_in“. Mit dieser Schreibweise wollen wir darauf aufmerksam machen, dass damit nicht nur Männer gemeint sind, sondern auch Frauen. Und mehr noch: Der Unterstrich lässt Platz für alle Arten von se-

xuellen Identitäten. Dabei handelt es sich immer um individuelle Angelegenheiten, denen man mit der Einteilung in „männlich“ und „weiblich“ nicht gerecht werden kann. Die Schreibweise mit dem Unterstrich lässt die Frage nach dem „Geschlecht“ ganz einfach offen und betont, dass es darauf gar nicht ankommt.

Warum Antifaschismus?

EIN PLÄDOYER DER ANTIFA KLEIN-PARIS (AKP)

Zum Anfang ein Eingeständnis: Antifaschismus kann die Welt weder umfassend erklären, noch aus ihren Angeln heben. Antifaschismus ist zwar ein bedeutender Teilbereich linker Politik, aber nicht ihr Kern. „Gegen Nazis“ zu sein ist sogar ein ausgesprochen bescheidenes Anliegen verglichen mit dem, worauf unsere Kritik an der Gesellschaft abzielt: Den Platz zu bereiten für eine vernünftige, aufgeklärte Gesellschaft.

Richtig ist: So eine Gesellschaft ist mit Nazis nicht denkbar, auch deswegen bekämpfen wir sie *auf allen Ebenen*. Richtig ist zugleich, dass derzeit keine Gefahr einer neuen „Machtergreifung“ droht. Was droht, sind Angriffe durch Nazis: Beispielsweise haben am 19. Februar 2011 etwa 200 Nazis unter den Augen der Polizei das linke Hausprojekt „Praxis“ in Dresden attackiert. Die Tragweite der Bedrohung wird deutlich, wenn man sich erinnert, dass zwei Rassisten im Oktober 2010 den 19-Jährigen Kamal K. vor dem Leipziger Hauptbahnhof angegriffen und erstochen haben.

Antifaschismus ist daher in erster Linie Selbstverteidigung. Sie muss offensiv erfolgen und sich *alle Mittel* vorbehalten, die sich verantworten lassen. Im besten Falle kann eine solche Antifa-Praxis rechte Aktivisten hinreichend abschrecken, so dass sie von ihrem Treiben ablassen, ihre Gesinnung nicht offen zur Schau tragen, ihre Propaganda nicht

zielgerichtet verbreiten und Angriffe auf Andere einfach unterlassen.

Am Denken ändert das aber nichts: Wie alle Menschen handeln auch Nazis auf bestimmte Weise, weil sie bestimmte Überzeugungen tragen, die ihr Handeln rechtfertigen. Wirksam gegen Nazis vorzugehen heißt daher auch, sich mit ihren Ideologien kritisch auseinanderzusetzen. Darin besteht seit je das politische Anliegen des Antifaschismus.

Dieses Anliegen ist aktuell, denn tatsächlich ist die Begeisterung für nationale Kollektive, die Ausübung von Härte gegen Menschen, die Erniedrigung des „Fremden“ etwas, was das Denken vieler Menschen prägt – ohne, dass es sich um Nazis handeln muss. Tatsächlich geht es auch nicht nur ums Denken, denn nationale Kollektive, Härte gegen Menschen und Erniedrigung des „Fremden“ sind Teil der Gesellschaft, die uns deswegen nicht gefällt.

Wie stark oder schwach die Nazi-Bewegung in Deutschland gerade ist, hat darauf kaum einen Einfluss. An diesem Punkt muss Antifaschismus über sich selbst hinausgehen und fragen, auf welchen Fundamenten eine Gesellschaft beruht, die nach allen einschlägigen historischen Erfahrungen nicht mit den Konzepten von Staat und Herrschaft bricht, sondern höchstens klärt, wer die Herrschaft im Staat ausübt. Um diese Herrschaft bemühen sich – unter anderem – auch Nazis.

»AN EINEM DEUTSCHLAND OHNE NAZIS HÄTTEN WIR NOCH GENAU SO VIEL AUSZUSETZEN.«

Nazis sind nicht das Grundproblem dieser Gesellschaft, sondern eine ihrer Erscheinungen, die auf gesellschaftliche Zustände in schlechter Weise zurückwirkt. Deswegen kann es kein antifaschistisches Anliegen sein, diese Gesellschaft oder den deutschen Staat gegen Nazis zu verteidigen: An einem Deutschland *ohne Nazis* hätten wir noch genau so viel auszusetzen. Lediglich die Notwendigkeit, den Selbstschutz gegen *diese eine* politische Strömung zu organisieren und *deren* Propaganda zu unterbinden, würde wegfallen. Den herrschenden Zuständen, auf die mit rechter Propaganda Bezug genommen wird, würde das wenig anhaben.

An dieser Stelle muss man selbstverständlich unterscheiden zwischen einem Antifaschismus, der diese Zustände verteidigt und einem, der sie kritisiert. Das ist ein Unterschied ums Ganze. Unsere Entscheidung für den zweiten Weg bedeutet praktisch, dass wir nicht auf die Polizei vertrauen, die sich bei nächster Gelegenheit gegen uns richten wird; dass wir uns nicht mit Parteien verbünden, für die der „Kampf gegen Rechts“ ein Werben um mögliche Wähler_innen bedeutet; dass wir uns nicht auf die Straße setzen, um Gemeinschaftssinn zu demonstrieren; und dass wir uns nicht freiwillig „unschädlich“ machen, indem wir uns um die Einhaltung jedes Gesetzes bemühen.

Früher nannte man das „autonom“, heute ist dieser Zusatz unsinnig. Eine tatsächliche Unabhängigkeit von der Gesellschaft kann derzeit einfach nicht erreicht werden. Das wirft unseren Antifaschismus auf die Notwendigkeit der Selbstverteidigung und -behauptung zurück. Es erinnert uns aber auch daran, dass Antifaschismus für sich selbst gesehen nichts erreicht, solange er nicht über sich hinaus geht, das heißt solange wir darauf verzichten, uns kritisch mit der Gesellschaft zu befassen, in der wir notgedrungen handeln.

Es stimmt also: Antifaschismus ist nicht die Lösung für alles. Er kann aber Schlüssel für Vieles sein, wenn er fortschrittliche Positionen entwickelt. Genau deshalb halten wir an antifaschistischer Praxis fest – und deshalb gehört sie untrennbar zu linksradikaler, gesellschaftskritischer Politik.

Das ist ein weit gefasster Anspruch, an dem sich antifaschistisches Engagement, wohl nicht immer bewähren kann. Ein Grund, damit aufzuhören, ist es aber auch nicht – sondern dafür, ernsthaft loszulegen.

Die **Antifa Klein-Paris (AKP)** macht seit 2010 linksradikale Antifa-Politik in Leipzig. Anmerkungen und Kritiken zum Text können an die AKP geschickt werden:

ANTIFA-KLEINPARIS@RISEUP.NET



SEIT ENDE 2008 GIBT ES IN DER **ODERMANNSTR. 8** EIN SO GENANN-
TES „**BÜRGERBÜRO**“ DER **NPD**. DORT GEHEN NEONAZIS, MITGLIEDER
VON „KAMERADSCHAFTEN“ UND RECHTE FUSSBALL-HOOLIGANS
EIN UNS AUS. VOR ORT VERBREITEN SIE IHRE **PROPAGANDA** UND
BEDROHEN MENSCHEN. DAGEGEN HAT SICH EINE ANTIFA-KAMPAG-
NE MIT DEM MOTTO „**FENCE OFF**“ GEGRÜNDET. GEMEINSAMES ZIEL:

Weg mit dem Nazi-Zentrum in Leipzig-Lindenau!

Die Kampagne „Fence Off“ ist ein Versuch, Nazis die Räume zu nehmen – die Räume, die sie brauchen, um sich zu treffen, Aktionen und Übergriffe zu planen und ihre Propaganda zu produzieren. Aber auch die Räume, in die sich Nazis zurückziehen, in denen sie glauben, unter sich zu sein, oder in denen sie sich verstecken. Das Nazi-Zentrum in Lindenau – verborgen hinter einem meterhohen Metallzaun und abgesichert mit Stacheldraht – ist für die rechte Szene all das in einem. Wir gestehen Nazis aber kein Zentrum, keine Straße und keinen Kiez zu. Das heißt, dass wir ihnen das alles wegnehmen müssen. Die Schließung der Odermannstraße 8 ist deswegen die definitive Forderung der Kampagne.

Natürlich klappt das nicht von heute auf morgen. Wir möchten aber einen Anfang machen und Menschen um uns herum anregen, das Gleiche zu tun und sich zu engagieren. Zu diesem Engagement gehört, alternative Projekte vor Ort zu stärken, eine

selbstbestimmte Jugendkultur zu unterstützen und eine kritische Öffentlichkeit zu schaffen.

Es ist viel zu tun, aber all das lohnt sich: Wo wir sind, ist kein Platz für Nazis und ihre menschenverachtenden Ideologien! Deswegen freuen wir uns über neue Mitstreiter_innen. Zum Gelingen der Kampagne kann nämlich jede_r beitragen:

- Einen Überblick gibts im offiziellen Aufruf zur Kampagne, den ihr auf der Website findet: www.fenceoff.org
- Dort gibts auch News und einen prallen Infopool mit allem, was man über Leipzigs Nazis wissen sollte
- Außerdem gibt es Kampagnen-Termine, die ihr nicht verpassen solltet. Unten haben wir einige Highlights aufgelistet
- Natürlich könnt ihr mit euren Freund_innen auch selbst aktiv werden!

mehr Infos, Texte & Termine: www.fenceoff.org



FR., 13. MAI: Nazi-Zentren schließen! Aber wie?

Diskussionsveranstaltung im Westwerk, Tor A, Beginn 19.30 Uhr

SA., 21. MAI: Push It To The Limit!

politische Kundgebung mit Live-Musik am Karl-Heine-Platz, 13 bis 21 Uhr

SA., 28. MAI: Nachttanzdemo gegen das Nazi-Zentrum

Fette Beats gegen Rechts! Start 20.30 Uhr, Angerbrücke

SA., 24. SEPT.: Bundesweite Antifademo

...mehr Infos demnächst.

die Extremismustheorie ist politischer Unsinn

ALLE REDEN VON „EXTREMISTEN“ - LINKEN, RECHTEN ODER „AUSLÄNDISCHEN“. WAS IN DEN NEUNZIGERN NOCH „RADIKAL“ HIESS, HEISST HEUTE „EXTREM“.

Der Begriff „Extremismus“ taucht in der Tagesschau, den Verfassungsschutzberichten und in der Wissenschaft auf – meist, wenn es um Naziaufmärsche, Auseinandersetzungen beim Fußball oder der Kritik am Kapitalismus geht. Bei dieser Veränderung handelt es sich aber nicht nur um den Austausch von Begriffen, sondern um die Anwendung einer ganzen Theorie. Hinter dieser Theorie steckt nicht nur eine falsche Vorstellung, wie die Gesellschaft ist, sondern auch die Motivation, unliebsame politische Gruppen ins Abseits zu drängen und ihnen die politische Mitsprache zu nehmen.

Das Märchen von der guten Mitte und ihren bösen Rändern:

Die Extremismustheorie unterscheidet die politische Landschaft in Deutschland in eine „demokratische Mitte“ und in „extreme Ränder“.

Diese Ränder sind demnach organisierte Nazis, genauso wie Linke und sog. Ausländerextremisten. Die sog. Mitte gilt als gut und die Ränder als böse. Die gute Mitte wird nach der Extremismustheorie von den bösen Rändern bedroht und muss sich mit allen Mitteln dagegen verteidigen. Durch die Extremismustheorie wird es den Bürgerinnen und Bürgern in Deutschland ermöglicht, ihre Vorstellung von Gesellschaft in ein sehr

märsche) überwachen zu können. Meist bleibt es aber nicht bei der Überwachung der Gruppen. Oftmals kommt es auch zu Hausdurchsuchungen oder Verboten von Demonstrationen. Begründet wird das meist damit, dass linke Gruppen nicht einfach nur gegen Nazis sind, sondern die ganze Gesellschaft kritisieren. Linke Gesellschaftskritik weist darauf hin, dass Nazis nicht vom Mars, sondern aus der Gesellschaft kommen. Damit decken linke Gruppen die gesellschaftlichen Ursprünge von Rassismus, Nationalismus oder soziale Ungerechtigkeit auf. Das ist unerwünscht. Solche Gruppen nun als „extremistisch“ und damit kriminell hinzustellen, hat für die sog. Mitte den Vorteil: Wenn alle auf die vermeintlichen Ränder der Gesellschaft schauen und dort das Gefährliche suchen, dann wird der sog. Mitte der Gesellschaft (CDU, SPD oder irgendwelchen Kirchenkreisen) bescheinigt, dass sie zu den Guten gehören.

Zu den Rändern werden natürlich auch Nazis gezählt, die dem Image Deutschlands schaden – von denen will sich die „gute Mitte“ abgrenzen. Ergebnis ist, dass die grundunterschiedlichen Gruppen auf einen Nenner gebracht werden. Rechte Gruppen sind wie linke Gruppen: beide werden als gewaltbereit und feindlich gegenüber der Demokratie abgetan.

Die Extremismustheorie wird dafür benutzt, dass gesagt werden kann, wer überwacht gehört und wer staatliche Förderung erhält. Um den kapitalistisch-demokratischen Normalbetrieb am Laufen zu halten und gegen eventuelle Störenfriede vorgehen zu können, bedarf es einer Grenze. Diese Grenze heißt in der BRD seit 1949: unkritisches Bekenntnis zur parlamentarischen Demokratie auf der Grundlage der freiheitlich-demokratischen Grundordnung (FDGO).

Die Unterstützer_innen der Extremismustheorie verstehen Demokratie nicht als Prozess, in dem ständig aushandelt werden muss, was richtig und was falsch ist, sondern als starre Form demokratischer Kultur. Ihnen liegt die Vorstellung

simples Modell mit den Kategorien Rechts – Mitte – Links zu packen. Dabei wird die Realität so vereinfacht, dass sie nicht mehr zu erkennen ist, da die Gesellschaft viel komplexer ist.

Dabei ist die Extremismustheorie auch in der Wissenschaft höchst umstritten. So weisen verschiedene Studien nach, dass Phänomene wie Rassismus, Antisemitismus oder Nationalismus keineswegs nur am „Rand“ der Gesellschaft verbreitet sind, sondern quer durch alle politische Lager und gesellschaftliche Milieus gehen. Warum gibt es dennoch die Extremismustheorie, wenn sie sich um ein Konzept handelt, mit der die Realität nichts zu tun hat?

Die politischen Folgen dieser Theorie:

Die staatlichen Organe, wie zum Beispiel der Verfassungsschutz, nutzen dieses Konzept auch, um Gruppen (z.B. Bündnisse gegen Nazi-Auf-

»NAZIS SIND NAZIS UND KEINE ›RECHTSEXTREMISTEN‹.«

fern, dass ab und an sehr viele oder alles, was passiert, kritisiert werden muss, um die Gesellschaft zu verbessern. Mit dieser Sicht der Dinge überschreitet selbst eine Kritik am Kapitalismus oder eine antifaschistische Einstellung die Grenze der Meinungsfreiheit. So werden manchmal schon Leute, die einfach eine andere oder mehr Demokratie fordern, als „Linksextremisten“ bezeichnet. Diese Form politischer Kultur überlässt es dem Staat – also dem Inlandsgeheimdienst Verfassungsschutz und der Polizei – festzulegen, was gesagt werden darf und was nicht.

In der Realität kann dies z.B. Gesetzesbeschränkungen bedeuten, mit denen politischer Protest und Meinungsäußerungen erschwert werden – wie gerade beim neuen sächsischen Versammlungsrecht. Einige Juraexperten und Juraexpertinnen versuchten vergeblich, gegen dieses Gesetz zu protestieren, da in diesem neuen Versammlungsrecht allein die Ordnungsbehörden und die Polizei entscheiden, welche Demonstrationen erlaubt werden und unter welchen Bedingungen diese stattfinden können.

Weg mit dem Extremismusbegriff

Uns geht es um die Abschaffung des Extremismusbegriffs und dem damit verbundenen falschen Bild von Gesellschaft. Diese Forderung geht an alle, nicht zuletzt aber auch an linke und antifaschistisch denkende Menschen. Es muss Schluss sein mit der Verwendung dieses Begriffs. Das heißt aber auch: es muss Schluss sein mit der Vorstellung, die Gesellschaft ist in Links – Mitte – Rechts einzuteilen! Man braucht den Begriff nicht, um die Gesellschaft zu verstehen und klar zu be-

nennen: Nazis sind Nazis und keine „Rechtsextremisten“.

Die Einteilung in Links – Mitte – Rechts ist willkürlich und geht an der Realität vorbei. Antisemitismus zum Beispiel ist in der ganzen Gesellschaft zu finden, bei Nazis, bei Leuten die sich als „normale Bürger und Bürgerinnen“ bezeichnen und bei einigen linken Gruppen. Denn alle, die etwas von der heimlichen Macht der Juden fasseln, bleiben Antisemitinnen und Antisemiten. Deshalb muss Antisemitismus auch überall bekämpft werden. Und die Menschen, die einen positiven Verhältnis zur Nation haben, sind Nationalisten und Nationalistinnen. Egal, ob sie in der NPD oder im Karnevalsverein sind. Alle Menschen, die Homosexuelle krank finden oder nur komisch, sind schwulenfeindliche Sexisten. Egal, ob sie gewalttätig auftreten oder „nur“ einen dummen Spruch machen. Diejenigen, die ihr eigens Wohl einem Staat oder einem Führer unterordnen, sind autoritäre Charaktere. Egal, ob ihre Gruppe oder ihr Führer im Verfassungsschutzbericht auftaucht oder nicht. Die, die glauben, es gebe eine deutsche Rasse, sind Rassistinnen und Rassisten. Auch, wenn sie noch nicht wegen Volkserhetzung verurteilt sind. Und die, die sich wünschen, dass die Frau Kinder zu kriegen und zu hüten hat, bleiben Sexisten.

Um all das zu benennen, braucht man keinen Extremismusbegriff. Schlimmer noch: er verhindert einen klaren Blick auf die Realität. Deshalb fordern wir: Schluss damit!

Die **Initiative gegen jeden Extremismusbegriff (INEX)** gibts seit 2008. Auf ihrer Website findet ihr weitere Texte zum Thema:

[HTTP://INEX.BLOGSPOT.DE](http://inex.blogspot.de)



Warum uns die **Provinz** alle etwas angeht

Geht mensch in den kleinen Orten des Leipziger Umlandes die Straße entlang, so ergibt sich oft dasselbe Bild: Die Menschen hier kennen sich untereinander, über den Zaun unterhält sich die Postbot_in mit dem netten Nachbarn, der gerade die komplette Sommerkollektion der Marke „Thor Steinar“ trägt. Um die Kurve fährt ein Familienauto, auf dessen Heckscheibe der „Todesstrafe für Kinderschänder“-Aufkleber nicht zu übersehen ist. Du kennst solche Situationen, weil du hier wohnst, gewohnt hast oder deine Freund_innen schon einmal auf dem Dorf besuchen warst – das ist Alltag in der ostdeutschen Provinz.

Menschen, die sich hier öffentlich gegen Rassismus, Nationalismus, Antisemitismus und andere Formen der Diskriminierung positio-

nieren, geraten schnell in das Schussfeld neonazistischer Aktivitäten. Ist mensch einmal als nicht-rechter und politisch engagierter Mensch aufgefallen, kann mensch nicht einfach in der allgemeinen Anonymität einer Stadt untertauchen, sondern muss sich zwangsweise öffentlich und aktiv dem rechten Grundkonsens entgegenstellen. Mensch muss 24 Stunden am Tag auf der Hut sein und merkt schnell, dass der Wunsch nach einer freien Lebensweise mit emanzipatorischen Grundwerten schnell an seine Grenzen stößt.

Ein Grund für die hohe Zahl an Naziaktivitäten und –übergriffen im Leipziger Umland (nachzulesen u.a. unter www.chronikle.org), sind Rückzugs- und Planungsräumlichkeiten der rechten Szene, wie etwa die Odermannstraße 8 in Leip-

zig-Lindenau, das NPD-„Bürgerbüro“ in Geithain oder der Nazitreffs in Zwenkau, Bad Lausick, Colditz und anderen Kleinstädten. Diese Zentren bilden den Grundstock für die Jugendpolitik der Neonazis, um vor allem junge Leute aus dem Umland für sich und ihr menschenverachtendes Weltbild zu gewinnen, indem sie vorgegeben, ihnen eine „Erlebniswelt Nationaler Widerstand“ zu bieten: Kampfsport, Wanderungen, Konzerte, Vorträge, Ausfahrten zum Fußball „à la Brandis“, dazu Kundgebungen und Aufmärsche, „Arbeits-einsätze“ bei älteren Kameraden zur Stärkung des Wir-Gefühls, Menschenjagd, Gesellschaftsspiele und Bier... – die Nazi-„Jugendarbeiter“ geben sich viel Mühe, die „deutsche Jugend“ auf Kurs zu bringen, um, so ein viel zitierter Spruch, „die Städte vom Land aus zu erobern“.

Genau das lässt auch die Notwendigkeit erkennen, solche Nazi-Zentren zu bekämpfen und letztendlich zu schließen. Darüber hinaus ist es wichtig, Neonazis keinen Raum für ihre Propaganda zu überlassen, sondern sich ihnen konsequent entgegenzustellen. Das ist, wie bereits oben erwähnt, gar nicht so einfach, aber möglich. Unterstützt die Menschen vor Ort zum Beispiel mit Besuchen von Konzerten und Festivals in der Provinz. Wie wäre es am 27./28. Mai in Grimma mit dem Crossover-Festival? Dort gibt es gute Musik, nette Leute und ein klares Statement gegen Rassismus und anderen Nazischeiß. Infos dazu findet ihr unter WWW.CROSSOVERFESTIVAL9.WORDPRESS.COM

Wenn es uns nicht gelingt, den Nazis eine Alternative entgegenzusetzen, dann verlieren wir den Fuß in der Tür und damit auch ein weiteres Stück Freiheit. Dann wird noch mehr Provinz zur no-go-area für uns und viele andere Menschen.

Dieser Text kommt von der Gruppe **AuA - Anna und Arthur [im Hinterland]**. Mehr Infos findet ihr auf der AuA-Website: ANNAUNDARTHUR.BLOGSPORT.DE

Alles Nazis in der Provinz?

Fußball à la Brandis

Am 24. Oktober 2009 wurde das Bezirksklassenspiel zwischen dem FSV Brandis und Roter Stern Leipzig (RSL) kurz nach Anpfiff von Neonazis überfallen. Während des Angriffs waren die RSL-Anhänger_innen auf sich selbst gestellt, die zahlreichen Zuschauer_innen halfen den Angegriffenen nicht. Glücklicherweise konnten die Sterne die Neonazis zurückdrängen. Bei dem Angriff wurden drei Personen schwer verletzt, mehrere Personen erlitten leichte Verletzungen.

Detaillierte Berichte zu dem Überfall, folgenden Übergriffen und Reaktionen, sowie zu den Prozessen rund um den Vorfall in Brandis findet ihr unter TATORTBRANDIS.BLOGSPORT.EU

Emanzipatorische Grundwerte...

...bedeuten für uns, das Menschen nicht nach ihrem Aussehen, ihrer Religion, Herkunft, sexuellen Orientierung, ihrer Verwertbarkeit für die Wirtschaft, ihres sozialen und ökonomischen Standes, ihres Geschlechtes oder einer sonstigen Schublade beurteilt und klassifiziert werden – sondern selbstbestimmt und frei ihr Leben in die Hand nehmen und gestalten können. Dafür braucht es ein solidarisches Miteinander, in dem die Einzigartigkeit jedes einzelnen Menschen zählt, in dem für alles Platz ist, sofern es andere Menschen nicht in ihrer Emanzipation beeinträchtigt.

RECHTE AKTIVITÄTEN & ALTERNATIVE ANGEBOTE IM LÄNDLICHEN RAUM



Nazi-Schmierereien am Grimmaer Nicolaiplatz. Das Kürzel „NSM“ steht für „Nationale Sozialisten Muldental“.

Das Leben im Leipziger Umland ist nicht ungefährlich. Dies trifft zumindest für die Menschen zu, die nicht rechts eingestellt sind. Die bereits im Artikel der Gruppe AuA erwähnten Zustände finden sich beispielhaft in der Stadt Grimma. Grimma ist eine Stadt mit knapp 19.000 Einwohner_innen, etwa eine halbe Stunde Fahrt von Leipzig entfernt. Dieser Stadt ist der folgende Artikel gewidmet:

Naziaktivitäten

Grimma ist eine typische ostdeutsche Kleinstadt, in der Übergriffe, Nazischmierereien und kaum Entfaltungsmöglichkeiten für Jugendliche traurige Realität sind: Kurz vor Weihnachten 2009 ist ein 21-jähriger Punk auf dem Weg durch die Innenstadt. Er wird von drei Unbekannten als „Scheiß Zecke“ und „Scheiß Antifa“ beschimpft.

Kurz darauf wird er von den Vermummten niedergeschlagen. Der Punk war aufgrund seines Aussehens schon mehrfach ins Visier von Neonazis gerückt. Bis heute wurden die Täter_innen nicht vor Gericht bestraft. Dieser Überfall reiht sich nahtlos in andere Vorfälle im Leipziger Umland ein. Häufig laufen die Ermittlungen der Polizei ins Leere.

Im September 2010 wird in der Grimmaer Frauenkirche eine Ausstellung „Der gelbe Stern – Jüdisches Leben in Deutschland 1900 bis 1945“ gezeigt. Zwei angetrunkene Männer zerstören mit Tritten eine Werbetafel der Ausstellung. Dabei rufen sie „Heil Hitler“. Sowohl Vandalismus als auch antisemitische und rassistische Sprüche und Parolen sind im Grimmaer Stadtbild mehrfach vorzufinden. Einige der Nazis organisieren sich bei den „Nationalen Sozialisten Muldental“ (NSM). Diese sind neben der Teilnahme an regionalen Naziaufmärschen und -aktionen auch für diverse Sprühereien in der Stadt verantwortlich.

Linke Alternativen: Warum also in der Provinz leben?

Das „24-Stunden-Basketball gegen Rassismus und Gewalt“ findet seit zwölf Jahren in Grimma statt. Dieses stellt einen Gegenpol zu den alltäglichen menschenverachtenden Einstellungen in der Kleinstadt dar. Neben dem sportlichen Wettkampf gibt es Ausstellungen zum Thema Diskriminierung. Diese Veranstaltung hat sich als fester Termin aller Basketballer_innen aus der Region etabliert und trägt somit zur Schaffung einer diskriminierungsfreien Kultur bei.

Ein weiteres Projekt ist das Crossover-Festival. Es findet (normalerweise) in jedem Frühsommer statt, in diesem Jahr am 27. und 28. Mai. Das Motto des bereits zum neunten Mal stattfindenden Festivals lautet in diesem Jahr „Vielfalt erleben“. Dabei soll das Motto keine leere Phrase sein. Neben einem breitgefächerten Musikprogramm wird es ein vielfältiges kulturelles, sportliches und politisches Rahmenprogramm geben. Das Crossover-Festival richtet sich gegen jegliche Form der Diskriminierung – dies zeigt sich zum Beispiel durch das Angebot verschiedener Workshops und Ausstellungen. Das Festival soll das alternative, kulturelle und politische Angebot in und um Grimma verbessern und mit zur Etablierung eines solidarischen Zusammenlebens beitragen. Der Eintritt ist wie immer frei, denn keinem Menschen soll aufgrund seiner finanziellen Lage der Zutritt verwehrt werden. In diesem Zusammenhang wird ebenfalls ein Zeichen gegen die Kommerzialisierung kultureller Angebote gesetzt.

Doch eine Chance für die Provinz?

Fest steht: Das Leben im Leipziger Umland ist nicht einfach – und für nicht

rechts Denkende oft mit Gefahren verbunden. Ansätze antirassistischer, linker Politik und Kultur sind aber auch vorhanden und werden von Vielen seit Jahren genutzt und unterstützt. Um die entstandenen politischen Strukturen auch langfristig zu sichern, ist es jedoch notwendig, ihnen ausreichend Support – aus der Stadt und vom Land – zukommen zu lassen.

Das **Netzwerk Naunhof** ist eine antifaschistische Gruppe, die sich mit linker Politik östlich von Leipzig beschäftigt. Das Netzwerk hat es sich zur Aufgabe gemacht, Nazistrukturen in der Provinz aufzudecken und ihnen keinen Raum zu lassen, diskriminierenden Tendenzen in der Gesellschaft offenzulegen und zu kritisieren. Weitere Infos gibts unter:

WWW.NETZWERK-NAUNHOF.ORG

S O L I - A N Z E I G E

»Wie ihr's euch träumt,
wird Deutschland nicht
erwachen, denn ihr seid
dumm« (ERICH KÄSTNER)

GAMMA #190 erschienen:
Doppelausgabe fürs Frühjahr 2011

Aus dem Inhalt:

- Rechtsruck bei Lok: Mit der Knarre gegen Ultras
- Johnny Ristau, das trojanische Pferd des VS
- Außen Zaun, innen braun: Ein Blick in die „08“
- Nazileaks: Alle NPD-Mitglieder in Nordsachsen
- Nach den Razzien: Gegen staatliche Anti-Antifa
...wie immer mit gewohnt unvorteilhaften Fotos!

antifaschistischer Newsflyer für Leipzig & Umgebung

kostenlos in vielen Kultur- und Polit-Projekten und unter:
<http://gamma.noblogs.org> ★ gammazine@no-log.org

Auch in Leipzig gibts keinen „unpolitischen“ Fußball

Viele von euch spielen selber Fußball oder sehen gerne zu. In Leipzig streiten dabei mit RasenBallsport, 1. FC Lokomotive, FC Sachsen, BSG Chemie und Roter Stern fünf größere, aber grundverschiedene Fußballklubs ums Publikum. Fans und Menschen, die selber gerne spielen wollen, haben die Wahl. Natürlich gibt es noch unzählige Vereine in Leipzig, zu denen ihr ebenfalls gehen könnt. Wichtig bei allem sollte sein, dass ihr euch – egal ob auf dem Platz oder nur als Zuschauer_in am Rand – wohlfühlt. Wir wollen euch daher an dieser Stelle, sehr holzschnittartig, etwas über die fünf „großen“ Vereine aus Leipzig erzählen.

RasenBallsport Leipzig

Bei Red Bull (RasenBallsport) geht es um ein Event und Lifestyle. Wer einfach nur gerne Fußball schauen und sich sonst nicht so intensiv mit dem Themengebiet beschäftigen möchte, passt in die Zielgruppe dieses Vereins. Hochklassiger, erfolgreicher Fußball wird garantiert, die Bundesliga ist das erklärte Ziel des neuen Vereins ins Leipzig.

In Salzburg, New York und Leipzig zielt Red Bull auf jene, die im Stadion nur sitzen wollen, in Ruhe Fußball schauen, essen und trinken und dann wieder gehen. Der Red-Bull-Gründer Dietrich Mateschitz duldet dabei keinen Widerspruch. Nach der Übernahme von Austria Salzburg wurden Ehemalige bewusst aus dem Verein gedrängt und kriminalisiert. Besonders die



Fans, die nicht mit allen Neuerungen im Verein einverstanden waren, wurden als „Fanatische und gewaltbereite Chaoten“ abgestempelt und verdrängt. Zuschauer_innen sollen wie vor dem Fernseher unterhalten werden. Wer darauf Lust hat, ist bei RB also genau richtig.

1. FC Lokomotive Leipzig

Ein Verein mit langer Geschichte, vom ersten deutschen Meister 1903 (als VfB Leipzig) bis hin zum europäischen Pokalsieger-Cup-Finalisten 1987. In den 1970er und 1980er Jahren war Lok einer der erfolgreichsten Vereine in der DDR-Oberliga und mit insgesamt 77 Europapokal-Spielen einer der bekanntesten DDR-Fußballclubs in Europa. Seine Erfolge lockten auch jenes Publikum an, welches sich mit anderen Fans körperlich messen wollte.

Sinnbildlich für diese Kontinuität steht der bekennende ehemalige Hooligan Steffen Kubald als Vorsitzender des 1. FC Lok. Besonders nach der „Wende“ und der Neugründung des Vereins verstärkte sich die Problematik mit den gewaltbereiten Fußballfans und auch mit Nazis. Die Grenzen zwischen Teilen der Lok-Fanszene, der NPD, den „Jungen Nationaldemokraten“ und „Freien Kräften Leipzig“ verlaufen fließend. Nazis sind in Lok-Fangruppierungen organisiert und auch sonst oft im Stadion anzutreffen. Das Nazizentrum in der Odermannstraße ist auch zu einem zentralen Treffpunkt von Fußballanhängern von LOK geworden. Die rechte Lok-Fangruppierung „Blue Caps“ richtet dort Partys aus und geht Ordnerdiensten nach.

Der Verein hat sich dem Problem erst sehr spät und auch nur in Teilen gestellt, so hat sich an der Situation bis heute leider nur wenig geändert.

FC Sachsen Leipzig

Der Stadtrivale aus Leutzsch kann auf eine ebenso lange Geschichte wie der 1. FC Lok zurückblicken. Ob Punker, Rocker oder Nazi – zu

DDR-Zeiten war die BSG Chemie vergleichbar mit Union Berlin: ein Sammelbecken für all jene, die oft Probleme mit der Gesellschaft in der DDR hatten. Während des Kaiserreichs und im Nationalsozialismus bot der von Arbeiter_innen geprägte Verein Freiräume und Nischen. Er zählte in den dreißiger Jahren zu den populärsten in Deutschland und wurde zu einem Ort des Widerstands, weil es in Leutzsch eine Vielzahl linker Widerstandskämpfer_innen gab.

Auch nach der Wende blieb die zum FC Sachsen transformierte BSG Chemie populär, aber erfolglos. Zwei Lizenzentzüge, zwei Insolvenzen und Abspaltungen prägten die zwanzigjährige Geschichte des FC Sachsen. 1999 gründete sich der Rote Stern Leipzig, von denen einige Begründer zuvor im FCS-Umfeld als Fangruppierung organisiert waren. 2008 verließen die antirassistischen Ultras („Diablos“) den FCS und belebten die BSG Chemie Leipzig wieder. Der FC Sachsen verlor allmählich sein Image als antirassistischer Gegenpol zum 1. FC Lok. Der Weggang der Diablos spielte den „Metastasen“ beim FC Sachsen in die Hände, die als klassische Hool-Gruppierung gegründet wurden und in der Vergangenheit wiederholt durch rassistische Ausfälle aufgefallen waren. Die entstandene Lücke sowie die zum Teil verbreitete Rechtschaffenheit in der Fanszene nutzten die „Metastasen“, um ihre politische Gesinnung wieder verstärkt im Stadion zu zeigen.

BSG Chemie Leipzig

Die Abspaltung der BSG Chemie, im Wesentlichen getragen von der Leutzscher Ultra-Gruppierung „Diablos“ und einigen aktiven Fans, war eine Reaktion auf den real existierenden FC Sachsen. Das Gegenmodell bildet die BSG Chemie, die sich dem fannahen Fußball verpflichtet fühlt. Die Diablos zeigen Woche für Woche, dass eine Ultra-Gruppierung auch antirassistisch sein kann und leben ihren Traum vom Ultra-Dasein, wenn auch in den unteren Ligen der Stadt.

Roter Stern Leipzig

Der Rote Stern ist nicht nur ein Fußballverein, sondern versteht sich explizit auch als ein politischer Klub. Er ist ein Verein, der sich offen gegen rassistische Alltagszustände und weitere Diskriminierungen, besonders im Fußball, engagiert. Der Verein ist basisdemokratisch organisiert, dass bedeutet, dass alle, die sich einbringen oder was sagen möchten, dies auch tun können, egal ob Vereinsmitglied oder nicht. Auch steht hier speziell der Spaß und nicht der Erfolg im Vordergrund.

Letztendlich ist es eure Entscheidung, wo ihr gerne hingehen wollt. In allen Vereinen werdet ihr Menschen finden, die sich gegen menschenverachtende Einstellungen engagieren. Nur die Art und Weise des Engagements unterscheidet sich von Verein zu Verein, auch welchen Stellenwert es für die Menschen dort hat. Wichtig ist jedoch: Fußball war nie von der Gesellschaft und den Verhältnissen losgelöst, kann daher auch nicht, wie oft behauptet, unpolitisch sein. Menschen geben ihre Einstellungen und Meinungen nicht am Eingang ab, wie euch einige sicher schon mal erklären wollten („Fußball bleibt Fußball, Politik bleibt Politik“).

Viele gesellschaftliche Probleme können auch in Fußballstadien beobachtet werden. Dazu gehört oft das Ausgrenzen anderer Menschen durch Beschimpfungen oder Beleidigungen, manchmal auch körperliche Angriffe. Ihr solltet euch auch bewusst machen, dass ihr heute zum Fußball gehen könnt aufgrund politischer Prozesse und Wandlungen. Die Freizeit, die wir heute genießen, ist ein Produkt aus langjährigen politischen Kämpfen, die oft auch blutig waren und uns die heutigen Freiheiten erst ermöglicht haben. Daher solltet ihr genauso wie in der Schule, in eurer Freizeit oder sonstwo der Diskriminierungen anderer Menschen entgegentreten und sowas nicht tolerieren – auch nicht beim Fußball.

“Bei Neonazis argumentieren wir höchstens nonverbal”

INTERVIEW MIT DER
BAND **FEINE SAHNE FISCHFILET**

Feine Sahne Fischfilet kommt aus Mecklenburg-Vorpommern. Die Band macht seit mehr als fünf Jahren antifaschistischen Punk mit Trompete. Am 21. Mai spielt sie bei „Push It To The Limit“ in Lindenau (siehe S. 7).
Wir haben sie schonmal befragt:

Feine Sahne Fischfilet“ ist ein untypischer Bandname. Wie seid ihr darauf gekommen?

Wir finden den Namen selbst schrecklich und unpassend, aber er gehört fest zu uns. Dabei denkt wohl kein Mensch an eine politische Punkband, sondern eher an eine

Schüler-Combo, die Songs von „Die Ärzte“ und „Die Prinzen“ covert. Mit dieser Mehrdeutigkeit wollen wir spielen und zum Nachdenken anregen. Der Bandnamen ist übrigens in der Tristesse Vorpommerns zustande gekommen und hat mit einem Aldi-Supermarkt in Loitz zu tun, aber das verschweigen wir lieber.

Warum ist es wichtig für euch, dass Musik eine politische Aussage hat?

Wir denken, dass Musik Menschen zum Nachdenken anregen kann, das wissen wir aus eigener Erfahrung. Jedoch ist uns auch bewusst, dass das Nachdenken nicht bei der Musik aufhören darf. Das ist uns wichtig zu betonen. Vielleicht beantwortet ein Booklet-Text aus unserem letzten Album die Frage am Besten:

„Das, was wir machen, ist keine Kunst! Das, was wir machen, ist nicht für die Galerie, nicht für die Glasvitrine. Das, was wir machen, soll eine Art Werkzeug sein, um unserer Wut gegenüber Rassisten, Sexisten, Homophobie und Staat eine Stimme zu geben! Wir wollen für unsere Träume, unsere Utopien weiter kämpfen... Auftritte von uns sollen Spaß machen – und eine Art Krafttankstelle für den weiteren Kampf für unsere Träume sein! Für linke Freiräume...“

Beruht das, was ihr in euren Texten ausdrückt, auf eigenen Erfahrungen mit Nazis?

Ja, wir kommen schließlich aus Mecklenburg-Vorpommern, hier sitzt auch die NPD im Landtag. In jeder noch so kleinen Stadt gibt es „Freie Kameradschaften“ oder Gruppen der „Autonomen Nationalisten“. Ständig werden Menschen Opfer rechter Gewalt und ein Großteil dieser Gewalt wird gegen linke, alternative oder überhaupt nicht-rechte Jugendliche ausgeübt. Mehrmals gab es Einschüchterungsversuche gegen unsere Konzerte, sogar Angriffe kamen vor. In der kleinen Stadt Tessin haben Nazis die Scheiben des Veranstaltungsortes eingeworfen und Buttersäure verspritzt, vor dem Gig wurden Konzertbesucher_innen durch die Stadt gejagt. Sowas ist hier ein alltägliches Problem. Wir denken, dass solche Erfahrungen unser Bewusstsein und somit auch unsere Texte deutlich geprägt haben.

Denkt ihr nach mehr als fünf Jahren auf der Bühne, dass Musik ein gutes Mittel ist, um politische Botschaften zu verbreiten? Kommen zu euren Konzerten denn nicht viele Leute, die einfach nur Party machen wollen, aber keine Politik?

Wir denken, dass Musik ein wichtiges Mittel ist, aber nicht das einzige sein darf. Bei unseren Konzerten machen wir keinen „Aktivitätscheck“, ob jede Besucher_in auf Demos geht oder in einer politischen Gruppe organisiert ist. Wir haben auch kein Problem damit, wenn Leute zu unseren Konzerten kommen, die nicht hundertprozentig unserer Meinung sind. Jedoch haben wir klare Standpunkte, die wir auch bei unseren Konzerten durchsetzen – oder im Zweifelsfall dann halt nicht spielen. Selbstverständlich treten wir nicht vor irgendwelchen Thor-Steinar-Hoschis auf, und es ist wirklich schon vorgekommen, dass solche Leute in Mecklenburg-Vorpommern zu unseren Konzerten wollten. In solchen Fällen stehen wir für unsere Überzeugungen ein.

Allerdings wollen wir nicht die „Polit-Polizei“ spielen, Menschen können sich ja auch verändern. Auch wir waren früher totale Dorfbauern und mit all dem Scheiß vollgepumpt, mit dem man in dieser Gesellschaft konfrontiert wird. Wichtig ist es, mit Leuten ins Gespräch zu kommen, mit ihnen zu diskutieren und Fragen aufzuwerfen. Wir erklären dann, warum es nicht cool ist, irgendwelchen homophoben Scheiß von sich zu geben, warum es viel cooler ist, Alternativen zu entwickeln und zu supporten. Es bringt mehr, zu reden und diese Alternativen vorzuleben, als wenn man jeder Person bei der kleinsten Verfehlung sofort in die Schnauze donnert.

Das soll nicht heißen, dass wir jetzt mit jedem dahergelaufenen Vollproll bis zum Erbrechen diskutieren, sondern ist eher als Plädoyer für den Umgang innerhalb der Bewegung zu verstehen. Bei Neonazis wird selbstverständlich nicht geredet, da argumentieren wir höchstens nonverbal.

Was ist Antiamerikanismus?

Sei es der „Raubtierkapitalismus“ oder der „Weltpolizist“ – in vielen Linken und vermeintlich gesellschaftskritischen Argumentationen finden sich vorurteilsgeladene Bilder, in denen die USA für verschiedenste gesellschaftliche Mißstände verantwortlich gemacht werden.

Wenn man sich die Welt einfach erklären will, dann ist es leicht, Krieg und Ausbeutung auf ein Außen zu projizieren. Dann muss weder differenziert argumentiert, noch über die eigene Verstrickung in die Verhältnisse nachgedacht werden. Dass dieses Außen gerade die USA sind, lässt sich durch eine lange, tief in Europa verankerte antiamerikanische Tradition erklären.

Zur Geschichte des Antiamerikanismus:

Seit ihrem Bestehen gelten die USA als das Land der Träume sowie der Bedrohungen, erscheinen sie gleichzeitig als Hort des Bösen sowie der Freiheit und des Glücks. Die angeblich kurze, obwohl knapp 550 Jahre währende, Geschichte der Besiedlung Nordamerikas wird als eindeutiges Merkmal für die Kultur- und somit Traditionslosigkeit der US-Amerikaner_innen gedeutet, wo einzig in Disneyland Schlösser gebaut wurden. Europa versucht sich schon von Anfang an in Opposition zu den USA als die moralisch und kulturell überlegene Gesellschaft zu stilisieren. Das Ganze hat also eine lange Tradition und spätestens mit dem Irakkrieg 2003 ist der Antiamerikanismus zu einem weltweiten Massenphänomen geworden. Die Friedensbewegung und die Mainstreampolitik lagen dabei nahe beieinander. In ihrer Abneigung den USA gegenüber trafen sich

die Meinungen der Elite sowie der Masse, die der Regierung sowie der Opposition, die der Rechten sowie der Linken. Insbesondere in der Linken sind seit 9/11 Verschwörungstheorien im Umlauf, die die USA selbst dafür verantwortlich machen wollen. Entweder seien die USA direkt Schuld an dem Terroranschlag auf das World Trade Center oder die Anschläge der Islamisten werden als legitime Antwort auf die angeblich von den USA betriebene Globalisierung interpretiert.

Zweierlei Kapitalismus: Zentrales Motiv ist – neben einer vermeintlichen Kriegstreiberei –, dass die USA einen „Raubtierkapitalismus“ in die Welt gesetzt hätten. Die bösen „Blutsauger“ oder „Heuschrecken“ hätten die Wirtschaftskrise verursacht und ähnliches wird dabei immer wieder hochgefahren. Dem individuellen Leistungsethos des amerikanischen Kapitalismus wird dabei ein angeblich sozialer Kapitalismus, gekennzeichnet durch Wohlfahrtstaatlichkeit und soziale Gerechtigkeit, in Europa gegenübergestellt, wo Moral statt Profitgier herrsche. In der in Deutschland geführten „Antikapitalismusdebatte“ wurden die US-Konzerne als die egoistischen und skrupellosen Akteure diffamiert, die wie „Heuschrecken“ die „deutsche Nation“ plündern. In die deutschen Unternehmen wurde und wird demgegenüber die Hoffnung gesetzt, human und verantwortungsvoll gegenüber den „Bedürfnissen des deutschen Volkes“ zu sein. Ähnliche Motive finden sich im Umfeld der (noch anhaltenden) Finanz- bzw. Wirtschaftskrise und damit wird eine Schuldzuweisung vollzogen. Dabei agieren beide tatsächlich im kapitalistischen System, in dem es darum geht, Profit

zu machen anstatt die Interessen der Menschen zu berücksichtigen.

Und die Linke? Die USA werden als die imperialistische Weltmacht gedeutet, die Kriege rein aus wirtschaftlichen Interessen führe und die für die unerwünschten Folgen der Globalisierung, z.B. die ungleiche Verteilung des Reichtums zwischen den nördlichen Industriestaaten und den ärmeren südlichen, verantwortlich sei. Es werden dabei bestimmte negative Momente des Kapitalismus abgespalten und auf die USA als Hort des Bösen projiziert. „Heuschrecken“ und „Blutsauger“ als Symbole rücksichtsloser Selbstbereicherung finden sich auch in linken Kreisen auf diversen Flyern und Plakaten. Diese Bilder haben aber schon im Nationalsozialismus eine wichtige Rolle in der Mobilisierung gegen Juden und Jüdinnen gespielt.

Antiamerikanismus & Antisemitismus:

Der Antiamerikanismus weist eine strukturelle Nähe zum Antisemitismus auf. Das bedeutet nicht, dass Antiamerikanismus automatisch antisemitisch ist, jedoch gibt es offenkundige Überschneidungen und in vielen Bereichen gehen diese Vorurteile Hand in Hand.

Beide trennen zwischen angeblich „bösem raffenden Kapital“ und „ehrlicher schaffender Arbeit“, also zwischen der Zirkulations- und der Produktionssphäre, sie wollen beide das „Böse“ des Kapitalismus in der „Zinsknechtschaft“ ausmachen und personifizieren dieses in den Juden und Jüdinnen oder den US-Konzernen. Kapitalismus wird somit nicht als eine Herrschaft verstanden, die keine Herrschenden kennt, sondern alles wird auf eine skrupellos herrschende Gruppe geschoben, die für die schlechten Auswirkungen des Kapitalismus verantwortlich gemacht wird. Beiden Gruppen wird dabei die irrealen Macht zugesprochen, die Welt zu beherrschen und Unglück über sie zu bringen.

Antiamerikanismus und Antisemitismus sind in einigen Konstruktionen sogar identisch:

Das amerikanische Finanzkapital wird in jüdischer Hand vermutet. Eine starke „jüdische Lobby“ wird halluziniert, die die amerikanische Politik und Wirtschaft bestimme und somit im Hintergrund die ganze Welt beherrsche. Diese angebliche jüdische Verschwörung wird mit Metaphern wie die „Macht der Wallstreet“, der „Einfluss Hollywoods“ oder die „Ostküste“ umschrieben. Während offen antisemitische Aussagen in der Öffentlichkeit geahndet werden, kann der Antiamerikanismus ohne Beschränkungen laut propagiert werden. Dabei kann der Antiamerikanismus eine Stellvertreterrolle für den Antisemitismus einnehmen.

Finally: Antiamerikanismus ist vielleicht eine Denkform, die – wie der Antisemitismus – für sich beansprucht, die bestehenden Verhältnisse in ihrer Widersprüchlichkeit und Unmenschlichkeit zu erklären. Aber auf keinen Fall hat er was mit progressiver Kritik am Kapitalismus oder den bestehenden Verhältnissen zu tun! Vielmehr ist der Antiamerikanismus eine gefährliche Ideologie, welche die wahren Probleme verschleiert.

Emanzipative, linke Politik muss die Verhältnisse vor Ort bekämpfen. Dabei gilt es, nicht gegen einzelne Erscheinungen des Kapitalismus vorzugehen, wie Geld, Banken oder US-Konzerne, sondern den Kapitalismus als umfassendes System zu kritisieren – denn für den Kapitalismus und seine menschenverachtenden Konsequenzen sind nicht Gruppen oder einzelne Nationen verantwortlich und alles spricht dagegen, gerade die eigene (deutsche) Nation als Hort des Guten zu verteidigen und die Schuld am Übel in der Welt in anderen Ländern finden zu wollen.

Der Antifaschistische Frauenblock Leipzig

(AFBL) arbeitet seit Jahren u.a. zu den Themen Antifaschismus, Feminismus, Antisemitismus und Nationalismus, veröffentlicht Texte und macht Veranstaltungen. Mehr dazu unter

www.afbl.tk



Antifaschistisch, normal & antinational?

**WAS SOLL ES BEDEUTEN, WENN EINIGE
LINKSRADIKALE SICH ALS ANTIDEUTSCH
VERSTEHEN?**

Dass Antifas ein Problem mit Nazis haben ist klar. Vielleicht habt ihr schon mal gehört, dass sich einige Antifas auch als antinational verstehen. Sie halten den Staat für das größte Übel auf der Welt und haben für deren Anhänger_innen – die Nationalisten_innen, wie sie spätestens zur Fußball-WM wieder auftauchten – oft ähnlich wenig Sympathie wie für bekennende Nazis. Staaten als Hüter des Kapitalismus gibt es überall, deshalb müsse es auch überall gleich schlimm sein.

Wir sehen das nicht so: Analyse und Kritik eines spezifisch deutschen Nationalismus, auch jenseits allgemeiner Bestimmungen von Staat und Kapital, sind notwendig für eine emanzipatorische Politik – deshalb sind wir Antideutsche.

Alles Scheiße, alles Dreck? Im Kapitalismus braucht es den Staat als „Hüter der Ordnung“ – zur permanenten Gewinnmaximierung braucht man die Garantie des Privateigentums durch Recht und Gesetze. Daran besteht kein Zweifel. Aber in dieser antinationalen Bestimmung eines kapitalistischen Normalzustands ist der Nationalismus nur Reflex, der die einzelnen Menschen an die jeweilige Schicksalsgemeinschaft bindet. Folgen wir dieser Logik, müssten alle Staaten gleichermaßen kritisiert und abgeschafft werden. Doch das ist unserer Meinung nach nicht richtig. Denn es gibt keine idealtypische Logik, nach der alle Nationalstaaten im Kapitalismus funktionieren und zu beurteilen sind.

Wir kehren vor unserer eigenen Haustür. Die deutsche Geschichte verdeutlicht in besonders drastischer Art und Weise, dass sich nicht alles durch Kapitalismus erklären lässt. Auch das gegenwärtige Deutschland kommt vor diesem Hintergrund nicht sonderlich gut weg.

Vor 66 Jahren konnte der Nationalsozialismus, die Shoah und der von den Deutschen entfesselte Vernichtungskrieg nur militärisch durch die Alliierten beendet werden. Dass damals bis zuletzt Deportationszüge mit Jüdinnen und Ju-

den in die Vernichtungslager führen, bewiesenermaßen zum Nachteil des Krieges gegen die Alliierten, verdeutlicht den ganzen Wahn dieses Gesellschaftsprojekts: eliminatorischer Antisemitismus, also Vernichtung aller Jüdinnen und Juden und Hass auf alles Undeutsche: Sinti und Roma, Homosexuelle, Widerständler_innen, Behinderte, Kleinkriminelle. Mit dem Ziel der Herstellung der Volksgemeinschaft, also einer Gesellschaft, die sich auf Abstammung, auf „Blut und Boden“ beruft. Als Reflex auf die ökonomische Konkurrenz lässt sich das nicht erklären. Die nationalistische Ideologie steht sogar von Zeit zu Zeit gegen die Regeln der bürgerlichen Gesellschaft.

Gewiss hat sich in Deutschland einiges geändert, die Gleichheit der Menschen ist heute zumindest im Grundgesetz verankert. Aber die Definition darüber, wer heute Deutsche_r ist und wer nicht, obliegt immer noch dem Prinzip der Abstammung. Dementsprechend sind einige Menschen hierzulande gleicher als andere, je nachdem, ob sie die Staatsbürgerschaft haben oder nicht. Diese schützt Einzelne jedoch nicht vor Diskriminierung aufgrund von Hautfarbe, Geschlecht, Herkunft, Migrationshintergrund und anderen Zuschreibungen. Wie weit verbreitet ideologisches Blut-und-Boden-Denken ist, zeigte erst kürzlich Thilo Sarrazins Buch und dessen weit verbreitete Akzeptanz – das meistverkaufte deutsche Sachbuch seit Adolf Hitlers „Mein Kampf“. Es zeigt auch, wie vereinbar rassistische, antisemitische und sozialdarwinistische Argumentationen mit ökonomischen Kosten-Nutzen-Kalkül sind, nachdem bereitwillig Menschen nach ihrer Nützlichkeit beurteilt werden. Thilo Sarrazin ist nichts anderes als ein moderner Eugeniker, seine verbalen Brandsätze zielen auf jene, die ihm und vielen Anderen als nicht deutsch genug gelten. Das ausgemachte Problem dieser Rassist_innen ist, dass die Deutschen immer weniger werden, also ähnlich wie

der Karpfen vom Aussterben bedroht sind. Bei bekennenden Nazis heißt das dann „Volkstod.“

Eine ähnlich nationalistische Debatte führte in Verbindung mit rassistischen Pogromen, wie in Rostock-Lichtenhagen oder Hoyerswerda, Anfang der 1990er Jahre zur Abschaffung des Rechts auf Asyl. Das Verständnis von deutscher Blut- und Boden-Identität wird so zur gemeinsamen Argumentationsgrundlage von bekennenden Nazis und bürgerlichen Reaktionären wie Sarrazin. Sie befinden sich damit auf dem trübsicheren Boden des Grundgesetzes und dessen Definition von Staatsbürgerschaft.

So werden deutsche Frauen zum Kinderkrieg motiviert, am liebsten nur die klugen Köpfe, während es Arbeiter_innen aus anderen Staaten fast unmöglich ist einzuwandern. Letzteres wäre zwar einfacher, aber darum geht es eben nicht: Wo Deutschland drauf steht, sollen eben auch in 100 Jahren nur Deutsche drinstecken.

Staaten abschaffen, Deutschland zuerst!

Wir halten die antideutsche Position für notwendig, es bleibt richtig, die spezifischen Verhältnisse in Deutschland und eines deutschen Nationalismus zu kritisieren. Nationalistische Ideologie ist für uns ein Problem, weil sie gewalttätige Ausschlüsse produziert, die auch jenseits des kapitalistischen Verwertungszusammenhangs immer wieder zu Diskriminierung, Verfolgung und Tod führt. Wer den Nationalismus nur als Anhängsel des Kapitalismus sieht, entschuldigt nicht nur rassistische Taten, sondern nimmt den Menschen auch jegliche Verantwortung für ihr Handeln. Unsere Analyse nimmt die individuelle Entscheidungsfähigkeit ernst: Menschen entscheiden sich bewusst, Nazis zu sein oder nicht. Auch kann man sich entscheiden, in dieser Gesellschaft bereitwillig mitzumachen oder sie kritisch in Frage zu stellen.

Wir begreifen Deutschland nicht nur als Ausdruck eines Zustands, in dem Standortlogik und Weltmarktkonkurrenz allein den Ton

angeben. Unsere Kritik richtet sich nicht nur auf die Funktion, die der Nationalismus für das Fortbestehen der kapitalistischen Zurichtung und Vergesellschaftung hat. Wir sind vielmehr daran interessiert, auch die konkrete Form und spezifische ideologische Verfasstheit der Gesellschaft im heutigen Deutschland zu kritisieren und abzuschaffen. Angesichts dieser Ideologie ist eine Politik entgegen deutscher Realitäten die einzige sinnvolle Option, um Nationalismus hierzulande die Stirn zu bieten.

Wir bleiben dabei: Gegen nationalistische Ideologie und Kapitalismus – Staaten abschaffen, fangen wir mit Deutschland an!

Shoah...

...wörtlich: „Zerstörung“, „große Katastrophe“, ist die hebräische Bezeichnung für den systematischen Massenmord an etwa sechs Millionen Jüdinnen und Juden und der jüdischstämmigen Bevölkerung Europas im Nationalsozialismus. Dies umfasst die schrittweise Entrechtung der Jüdinnen und Juden seit 1933, ihre Enteignung, Deportation, Ghettoisierung bis zu den systematischen Massenerschießungen und Vergasungen in den Vernichtungslagern. Shoah steht neben dem weiterhin verwendeten und synonym verstandenen Begriff Holocaust. Dieser beinhaltet die systematische und massenhafte Ermordung mehrerer nichtjüdischer Gruppen, wie Sinti und Roma, Homosexuelle, behinderte Menschen und sowjetische Kriegsgefangene. In der BRD hat sich die Bezeichnung Holocaust für die Shoah überwiegend durchgesetzt. Die Nationalsozialist_innen selbst verwendeten den Tarnbegriff „Endlösung der Judenfrage“.

Der Text kommt von der **LeA (Leipziger Antifa)**. Ihr erreicht sie am besten per Mail: LEIPZIGER-ANTIFA@NO-LOG.ORG

„...die müsste man ins **Arbeits-** **lager** stecken“

ÜBER DIE ROLLE VON ARBEIT IM NATIONALSOZIALISMUS UND HEUTIGE KONTINUITÄTEN

„**Arbeit macht frei**“ Diese Worte werden wohl fast alle mindestens aus dem Geschichtsunterricht kennen. Der mörderisch-zynische Gehalt dieser Phrase dürfte ebenfalls allen bekannt sein. Leider geht der meist langweilige Schulunterricht, wie wir ihn kennen, jedoch kaum darüber hinaus. Doch die Auffassung von Arbeit, die die historischen Nazis hatten, offenbart viel über die nationalsozialistische Ideologie – und ihr Fortleben in unserer Gesellschaft.

In den nationalsozialistischen Lagern sind Hunderttausende durch Zwangsarbeit gezielt ermordet worden. Gleichzeitig versuchten wesentliche Teile der Wirtschaft vor dem Tode der Zwangsarbeiter_innen noch vom letzten Fünkchen Leben der Internierten zu profitieren. Immer wieder gab es im nationalsozialistischen Staat auch Streitereien: Während die Rüstungsindustrie und die dafür verantwortlichen Stellen vor allem die Arbeitskraft der eingepferchten Men-

schen für sich nutzen wollten, drangen andere Teile der nationalsozialistischen Gesellschaft vor allem auf die schnellstmögliche Vernichtung.

Die grausame Losung „Vernichtung durch Arbeit“ entstammt dem regressiv-antikapitalistischen Denken der Nazis. Regressiv-antikapitalistisch heißt, dass die Nazis den Kapitalismus eben nicht positiv aufheben wollten, sondern Zwänge und Härte der kapitalistischen Gesellschaft sogar noch zu verstärken suchten. Genauso schwachsinzig wie der Antikapitalismus der Nazis ist deren Analyse des Kapitalismus selbst. Der Nationalsozialismus unterschied stets zwischen zwei Lagern in der Wirtschaft: dem sogenannten „schaffenden“ Kapital, das für den „ehrlichen deutschen Arbeiter“ stand, und dem „raffenden Kapital“, welches vor allem die Bereiche der Aktien- und Zinswirtschaft meinte. Mit diesen Teilen des Wirtschaftsbetriebs wur-



Foto: nationalsozialistischer „Reichsarbeitsdienst“, aufgenommen 1936

den immer Maßlosigkeit, Faulheit und Schmarotzertum – eben insbesondere als „jüdisch“ dargestellte Eigenschaften – verbunden.

Die Nazis betonten den vermeintlichen Unterschied noch, indem sie als „Arbeiter der Stirn“ auch alle diejenigen ins Lager der Arbeiter einschlossen, welche etwa mit Schreiben, Musizieren oder Unterrichten ihr Geld verdienten, neben eben den „Arbeitern der Faust“. Betont wird hier nicht die Stellung im gesellschaftlichen Produktionsprozess. Denn der Wissenschaft-

ler als „Arbeiter der Stirn“ erzeugt keinen wirtschaftlichen Mehrwert, er kann auch nur durch wirtschaftliche Umverteilung leben. Betont wurde nur der Unterschied von Arbeitern und den angeblich faulen Nichtstuern. Schuld an wirtschaftlichen Übeln wie der Weltwirtschaftskrise, den niedrigen Löhnen usw. waren für die Nazis vor allem die „Abarten“ des eigentlichen „organischen“ Wirtschaftens: „Balastesser“ (gemeint waren körperlich und geistig Schwerbehinderte), „Asoziale“ (hier fiel alles von Prostituierten über Obdachlose bis hin zu „getarnt Schwach-

sinnigen“ hinein) und die „Entwurzelten“, also alles, was als westlich und damit kosmopolitisch wahrgenommen wurde. In der Vorstellung der Nazis könne die „Volksgemeinschaft“ als „organische“ Einheit funktionieren, wenn nur alles „Störende“ eliminiert würde.

Interessant ist, dass „selbst verschuldete Sozialhilfeempfänger_innen“ ebenso in Konzentrationslagern umgebracht wurden, wie die als „Parasiten“ bezeichneten Jüd_innen. Der Gedanke hinter den Lagern war – auch ganz öffentlich – die Häftlinge zum Arbeiten zu zwingen. Dabei waren die meisten Arbeiten in den ersten KZs allerdings völlig unsinnig: riesige Moorflächen sollten trockengelegt werden, in Zeiten, in denen niemand mehr das Land brauchte.

Arbeit als Lohnarbeit haben die Nazis niemals als abzuschaffenden Zwang und Quelle für Leid gesehen. Diese Verklärung des Leidens durch Arbeit als „Härte“, „Männlichkeit“ und mit Ehre „zu erfüllender Pflicht“ sowie der große Zuspruch dieser Deutung in der Gesellschaft kommt jedoch nicht von ungefähr. Bereits zuvor – und auch heute noch! – gelten diese Ansprüche als „deutsche Tugenden“. Statt sich gegen die unangenehmen Zwänge der Gesellschaft zu wehren, vollziehen die Menschen einen spannenden psychologischen Akt: Dem, was als unüberwindbar gilt, werfen sie sich leidenschaftlich an den Hals statt es abzuschütteln. Und weil geteiltes Leid nur halbes Leid ist, gilt der Hass all denjenigen, die sich vermeintlich diesen gesellschaftlichen Zwängen entziehen können. Das sind im nazistischen Weltbild dann eben alle jene, die als „Spekulanten“, „Asoziale“ oder „Schmarotzer“ tituliert werden.

Viele Deutsche begrüßten den Gedanken, dass „die Juden endlich mal richtig arbeiten müssen“, es entsprach ihrem verschobenen Gerechtigkeitsempfinden. Hitler ordnete die „Vernichtung durch Arbeit“ an, was bedeutete, dass ganz bewusst die Arbeit so hart und die Bedin-

gungen so grausam waren, dass die allermeisten Häftlinge daran zugrunde gingen. Ganz gemäß der perversen Rassenlogik der Nazis mussten aber auch jene wenigen, welche die Arbeit überlebten, getötet werden, da die Nazis annahmen, dass sie der harte Kern der „jüdischen Rasse“ sein mussten, also als Überlebende umso gefährlicher für die Deutschen. Später im Krieg führte diese Vernichtungslogik dazu, dass die Industriellen und Reichsrüstungsminister Speer darum kämpfen mussten, dass die Häftlinge wenigstens ein paar Wochen länger überleben sollten, weil sie in der Regel so schnell starben, dass sie gerade erst gelernt hatten, die Maschinen zu bedienen.

Zwar hat 1945 der nationalsozialistische Staat aufgehört zu existieren, keineswegs aber verschwand damit die nationalsozialistische Ideologie und auch nicht damit verbundene Arbeitsauffassungen. Der auch heute noch manchmal hörbare Ausspruch „Die müsste man in Arbeitslager stecken!“ sowie permanente Faulenzer- und Schmarotzervorwürfe belegen das deutlich. Auch der altbekannte Mechanismus des nach-oben-Buckeln und nach-unten-Treten ist nach wie vor existent. Ausgrenzung von Schwächeren durch Schwache und von Schwachen durch Gutsituierte findet nach wie vor ständig statt.

Statt wahrzunehmen, welches Leiden durch vielerlei Formen der Lohnarbeit, sei es hier im Callcenter oder in der Textilfabrik in Indien, erzeugt wird, verweisen viele auf die „charakterbildende“ Wirkung der Arbeit. Dabei übersehen sie völlig, wie sehr das Individuum durch monotone Arbeit unter Zwang zugerichtet wird, wie sehr Arbeit also nicht den „Charakter bildet“ sondern ihn als äußerer Zwang vielmehr zu zerstören droht.

Der Text kommt von der **Linksjugend Leipzig**. Mehr über diese Gruppe erfahrt ihr im Internet: www.linksjugend-leipzig.de

Die Roten Seiten

Sich organisieren!

Eine Reihe gesellschaftskritischer Gruppen und Initiativen beschäftigen sich fortlaufend mit linker und linksradikaler Politik, setzen sich mit Nazis und ihren Ideologien auseinander, intervenieren gegen Rassismus, Nationalismus, Antisemitismus und Sexismus und beziehen kritisch Stellung gegen Staat, Kapital, Polizeigewalt und reaktionäre Diskurse.

Anna und Arthur im Hinterland (AuA)

ANNAUNDARTHUR.BLOGSPORT.DE, ANNA.ARTHUR@WEB.DE

Antifa Klein-Paris (AKP)

ANTIFA-KLEINPARIS@RISEUP.NET

Antifaschistischer Frauenblock Leipzig (AFBL)

WWW.AFBL.TK, AFBL@NADIR.DE

Antifaschistisches Netzwerk L.-West (ANLW):

ANLW.BLOGSPORT.DE, ANNE-LE@RISEUP.NET

Initiative gegen jeden Extremismusbegriff (Inex)

INEX.BLOGSPORT.DE, INEX@LINUXMAIL.ORG

Initiativkreis Antirassismus Leipzig

INITIATIVKREIS.BLOGSPORT.DE, INITIATIVKREIS@RISEUP.NET

Projekt Emanzipation

PROJEKTE.BLOGSPORT.EU, PROJEKT.EMANZIPATION@INFORIOT.DE

Leipziger Antifa (LeA)

LEIPZIGER-ANTIFA@NO-LOG.ORG

Linksjugend Leipzig

LINKSJUGEND-LEIPZIG.DE, KONTAKT@LINKSJUGEND-LEIPZIG.DE

Netzwerk Naunhof

NETZWERK-NAUNHOF.ORG, INFO@NETZWERK-NAUNHOF.ORG

Für Menschen, die sich politisch engagieren wollen, gibt es viele empfehlenswerte Anlaufpunkte im ganzen Stadtgebiet. Manche sind neu, andere gibts seit vielen Jahren, und alle freuen sich über engagierte Mitstreiter_innen. Also nur zu: Kontakt aufnehmen!

Auf dem Laufenden bleiben

Leipzig hat nur eine Lokalzeitung. Wer sich aber eine kritische Meinung zulegen will, sollte bei folgenden Projekten nachlesen.

chronik.LE: Dokumentation faschistischer, rassistischer und diskriminierender Ereignisse in und um Leipzig. Gibt regelmäßig Infoblätter und Broschüren heraus und analysiert Entwicklungen der regionalen Naziszene.

WWW.CHRONIKLE.ORG

Feierabend: libertäres Monatsheft

WWW.FEIERABENDLE.NET

GAMMA: Antifa-Newsflyer für Leipzig und Umgebung, erscheint quartalsweise, mit aktueller Berichterstattung auf dem Blog

GAMMA.NOBLOGS.ORG

Left Action: Hinweise auf Projekte und Termine, außerdem Updates zu laufenden Mobilisierungen

WWW.LEFT-ACTION.DE & WWW.LEFT-ACTION.DE/ANTIFA

Phase 2: Linksradikale Zeitschrift mit vielen intelligenten Beiträgen zu politischen Themen; erscheint quartalsweise:

WWW.PHASE-ZWEI.ORG

Tatort Brandis: Infoblog zu den laufenden Anfeindungen durch Neonazis gegen den Roten Stern Leipzig (RSL):

TATORTBRANDIS.BLOGSPORT.EU

Leider haben wir nicht alle Adressen untergebracht. Noch viel mehr Projekte werden aufgelistet unter WWW.LEFT-ACTION.DE

Läden, Anlaufpunkte & Kulturprojekte

Zum lesen, diskutieren und feiern:

B12: Linkes Wohn- und Kulturprojekt mit Café und politischen Veranstaltungen, Braustr. 20 (Südvorstadt)

WWW.LEFT-ACTION.DE/B12

Bäckerei: alternativer Laden mit Vokü und queer-feministischer Kneipe, Josephstr. 12 (Lindenau)

Conne Island: Soziokulturelles Jugendzentrum, Koberger Str. 3 (Connewitz)

WWW.CONNE-ISLAND.DE

Fischladen: Fanladen des Roten Stern Leipzig (RSL), Wolfgang-Heinze-Str. 22 (Connewitz)

WWW.ROTTER-STERN-LEIPZIG.DE

G16: Wohn-, Kultur- & Politprojekt, mit Infoladen und Umsonstladen, Gießerstr. 16 (Plagwitz)

WWW.GIESZER16.ORG

Infoladen: Archiv und Bibliothek für politische Bücher, Broschüren, Zeitschriften und vieles mehr. Im Conne Island, Koberger Str. 3 (wird derzeit saniert, ist aber online recherchierbar)

WWW.NADIR.ORG/INFOLADEN-LEIPZIG, ILDB.NADIR.ORG

Libelle: libertärer Laden, Treffpunkt und Gewerkschaftslokal, Kolonnenstr. 19 (Zentrum-West)

WWW.LIBELLE-LEIPZIG.DE

Liwi: Winfried von Kessler Lichtwirtschaft, Kulturprojekt, Stockartstr. 11 („Stö“, Connewitz)

Roter Faden: Infoladen im Projekt Atari, Kippenbergstr. 20 (Reudnitz)

WWW.BILDET-LAEDEN.DE/INFOLADEN

Zoro: Kulturprojekt, Bornaische Str. 54 (Connew.)

Wenns mal brennt...

Politisches Engagement wird immer wieder Ziel staatlicher Repression – aber dagegen kann man sich wehren! Grundsatz ist: Keine Aussagen bei Polizei und Staatsanwaltschaft, denn wer quatscht, gefährdet sich und andere. Lasst euch bei Stress doch einfach beraten.

Ermittlungsausschuss (EA): Der EA hilft euch, wenn ihr festgenommen wurdet und organisiert bei Bedarf Anwält_innen. Das gilt auch, wenn unangenehme Post – Strafanzeigen, Vorladungen zur Vernehmung und dergleichen – im Briefkasten landet: 0341-2119313 (AB), Sprechzeiten: freitags 17.30–18.30 Uhr, Linxxnet (Bornaische Str. 3d)

EA-LEIPZIG@GMX.NET

Rote Hilfe, Ortsgruppe Leipzig: Die Rote Hilfe ist eine strömungsübergreifende Rechtshilfeorganisation. Sie unterstützt Antifaschist_innen, die vor Gericht oder in den Knast müssen

WWW.ROTE-HILFE.DE, LEIPZIG@ROTE-HILFE.DE

Kampagnen

...weil man manche Themen mit vereinten Kräften anpacken muss:

Erster-Mai-Bündnis: organisiert seit 2009 Demonstrationen u. Veranstaltungen rund um den 1. Mai, befasst sich insbesondere mit Arbeitskritik

MAYDAY2011.BLOGSPORT.EU

Fence Off! aktuelle Antifa-Kampagne gegen das Nazi-Zentrum in der Odermannstr. 8 (Lindenau)

WWW.FENCEOFF.ORG

Ladyfest Leipzig: feministisch-queere Partycrew; das Ladyfest 2011 findet vom 19.–22. Mai statt!

LADYFEST.LEIPZIGERINNEN.DE, LADYFEST-LEIPZIG@WEB.DE

Rote Termine

Auf diesen Seiten haben wir euch aktuelle Ausgehtipps für spannende politische Veranstaltungen zusammengetragen.

Um euch über weitere Termine zu informieren, empfehlen wir euch die Website www.LEFT-ACTION.DE. Außerdem werden Veranstaltungen der **Antifa-Kampagne „Fence Off“** unter www.FENCEOFF.ORG beworben.

Nazizentren schließen! Aber wie?

Perspektiven, Chancen und Risiken heutiger Antifa-Kampagnenpolitik

Vortrag & Diskussion / 13. Mai, 19:30 Uhr / Westwerk Tor A (Karl-Heine-Str. 93)

Seit Februar diesen Jahres hat sich die antifaschistische Kampagne „Fence Off“ zum Ziel gesetzt, das „nationale Jugendzentrum“ Odermannstraße 8 im Leipziger Stadtteil Lindenau zu schließen. Im Rahmen dieser Kampagne organisiert die Leipziger Antifa [LeA] eine Veranstaltung mit Vertreter_innen früherer Kampagnen, die in ihren jeweiligen Regionen oder Städten ein ähnliches Ziel verfolgten.

Referent_innen: Raimund Hethey, Vertreter_innen der Emanzipativen Antifaschistischen Gruppe [EAG] aus Berlin

Queerfeminismus trifft Kapitalismuskritik

Altes und Neues zum Thema Ökonomiekritik und Geschlecht

Vortrag & Diskussion / 17. Mai, 19 Uhr / Conne Island (Koburger Str. 3)

Wenn die Begriffe Geschlecht und Kapitalismus fallen, mag man an Lohnunterschiede, Frauenquote und ‚gläserne Decke‘ denken, vielleicht auch an ‚Sphärentrennung‘, d.h. die stereotype Zuweisung von Haus- und Erziehungsarbeit an

Frauen und außerhäusliche Erwerbsarbeit an Männer. Dabei haben Feminist_innen in den letzten Jahrzehnten ein breites Spektrum an Ansatzpunkten entwickelt, die die Verflechtungen von kapitalistischer Verfasstheit und Geschlechterordnung zu erfassen sucht. Wir möchten in der Veranstaltung diesen Bereich der Ökonomiekritik kritisch vorstellen und diskutieren.

Eine Veranstaltung mit Vertreter_innen des AFBL (Antifaschistischer Frauenblock Leipzig)

Work on Progress

Vortrag & Diskussion / 19. Mai, 19 Uhr / Linxxnet (Bornaische Str. 3d)

Die Arbeitsgruppe Arbeit lädt zu einer Reflektion über das Tätigsein in linken Zusammenhängen ein. Thema der offenen Gesprächsrunde: Kritische Diskussion von Motivationsmustern, Formen der Arbeitsteilung und Rollenmodellen in der linken Praxis.

Push It To The Limit

Antifa-Kundgebung mit Live-Musik / 21. Mai, ab 13 Uhr / Karl-Heine-Platz (Park)

Am 21. Mai soll in Leipzig im Rahmen der Kampagne „Fence off“ - Gegen das Nazizentrum in der Odermannstraße 8 eine politische Kulturveranstaltung stattfinden. Unter dem Motto „Push it to the limit“ wird der Stadtteil Lindenau, unweit des Nazizentrums einen Tag lang mit antifaschistischen Kultur- und Bildungsangeboten besetzt. Die politisch-kulturelle Kundgebung versteht sich als Beitrag

zur Schließung des NPD-Zentrums in Leipzig, wird mit Wort- und Musikbeiträgen, Infoständen und weiteren Angeboten allerdings eine breite Palette an gesellschaftskritischen Themen aufgreifen.

Mit Live-Auftritten von:

Feine Sahne Fischfilet, Räuberhöhle, Tapete & Crying Wolf, The Bajonets, Ladykay, The Dead Peasants Revolt

Plus Redebeiträge & Workshops. Mehr Infos unter: www.FENCEOFF.ORG

Die Idee des Kommunismus

Vortrag & Diskussion / 25. Mai, 19 Uhr, Conne Island (Koburger Str. 3)

Nicht erst die Diskussion um die „Wege zum Kommunismus“, die die Vorsitzende der Partei die Linke Gesine Löttsch vorschlug, zeigen, dass „Kommunismus“ in erster Linie mit Gulags, Stasi und Massenhinrichtungen verbunden wird. Unterschlagen wird dabei nur allzu gerne, dass Sowjetunion und Satellitenstaaten sich selbst als sozialistisch, das heißt als Übergangsphase zum Kommunismus verstanden. Bequem ist jedoch auch die daran anknüpfende und in linken Kreisen beliebte Behauptung, das sei eben nicht der Kommunismus gewesen. In der Veranstaltung soll der Versuch bestritten werden, Kommunismus als negative Utopie zu beschreiben, die aus der Kritik der Verhältnisse hervorgeht.

Referent: Roger Behrens

Graffiti-Spaziergang

28. Mai, 14 Uhr / Treffpunkt Jobcenter, Robert-Schuhmann-Str. 150, Haupteingang

Graffiti prägen das Erscheinungsbild westlich-kapitalistisch orientierter Städte und werden dennoch oft übersehen. Sie verkörpern den ebenso zeitlosen wie zweifelhaften Traum ihrer amerikanischen Herkunft und erzählen uns gleichsam lokale Geschichten von Individualismus und Anonymität. In einem Spaziergang rund um das Leipziger Arbeitsamt untersucht das Graffiti-Museum den Begriff der Arbeit in und an Graffiti.

Gentrifizierung:

Städtische Aufwertung und soziale Verdrängung

Vortrag & Diskussion / 9. Juni, 19 Uhr / G16 (Gießstr. 16)

Viele Stadtteile von Leipzig sind seit mehreren Jahren Orte großer Veränderung. Häuser, Straßen und Plätze werden aufwendig saniert, schicke und angesagte Kneipen, Clubs und Restaurants öffnen und ziehen zahlungskräftiges Publikum an. Mit der Aufwertung von Stadtteilen geht die Verdrängung von Menschen und Projekten einher, welche dem Wesen des aufgewerteten Stadtteils nicht mehr länger entsprechen. Überall in den Metropolen dieser Welt sind solche Prozesse zu beobachten. Im Rahmen der Veranstaltung wollen wir uns mit dem Phänomen und der Auswirkung von Gentrifizierung beschäftigen. Wirkungsweise und Ursachen sollen hierbei im Vordergrund stehen.

Referent_innen: Romy Zischner (Leipzig), Vertreter_in Mediaspree versenken

